

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der  Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 4 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags, Samstags.
(5ter Postbezug nur 3 maliges Erscheinen, die Freitags-Nummer wird der Samstag-Nummer beigelegt.)
Redaktion u. Expedition: Biebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telephon 41.
Redakteur: Paul Jorjisch in Biebrich a. Rh.
Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Biebrich a. Rh.
Fiskalerveredition in Hochheim: Jean Lauer.

Anzeigenpreis: für die 6gepaltenen
Colonelzeile oder deren Raum 10 Pfg.
Reklamezeile 25 Pfg.

Bezugspreis: monatlich 40 Pfg. einchl.
Bringerlohn; zu gleichem Preise, aber
ohne Bestellgeld, auch bei Postbezug.

Nr. 131.

Freitag, den 28. August 1914.

8. Jahrgang

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

In erster Stunde wenden wir uns an alle hiesigen Einwohner mit der Bitte um Liebesgaben für die Zwecke des Roten Kreuzes. Neben Lieferungen von Naturalien sind besonders Geldspenden dringend erwünscht.

Wir bitten die Anmeldung der Liebesgaben bei den unterzeichneten Bürgermeister zu bewirken.

Jede Gabe auch die kleinste ist willkommen.

Hochheim a. M., den 22. August 1914.

Der Magistrat. Arzbächer.

Aufruf

zur freiwilligen Kriegs-Wohlfahrtspflege des Roten Kreuzes im Regierungsbezirk Wiesbaden.

Die waffenfrohen Söhne unseres Volkes sind zur Verteidigung des Vaterlandes in dem uns aufgezwungenen Kriege dem Rufe unseres Kaisers freudig gefolgt. Alle aber, denen es nicht vergönnt ist, gegen die Feinde des Reiches das Schwert zu ziehen, sammeln sich in der Heimat unter dem edlen Zeichen des Roten Kreuzes, um des Krieges vielfältige Not zu lindern. Zu diesem Liebeswerke ist die schnelle Bereitstellung großer Mittel dringend erforderlich. Auch wir richten deshalb an die Bewohner unseres Regierungsbezirktes im festen Vertrauen auf den in den langen Jahren des Friedens bei uns so häufig bewährten Opfergeist die herzlichste Bitte: das Deutsche Rote Kreuz, das ist die auf den Erfahrungen der früheren Kriege aufgebaute Organisation der Kriegswohlfahrtspflege mit ihren weltverbreiteten Aufgaben, durch reichliche Gaben an Geld und Geldeswert, durch den Beitritt zu den Zweigvereinen und Vaterländischen Frauvereinen, sowie durch tätige Mitarbeit zu unterstützen. Jeder noch seinen Kräften!

Gleichzeitig weisen wir darauf hin, wie es sehr erwünscht ist, daß die im Regierungsbezirk bestehenden gemeinnützigen Anstalten und Einrichtungen durch einmütiges Zusammenwirken aller Beteiligten im ausgedehnten Umfange für die Familien unserer Krieger nutzbar gemacht werden.

Geld- und Materialspenden möge man in erster Reihe den Kreis Komitees und sonstigen örtlichen Vereinigungen des Roten Kreuzes überweisen.

Dieserigen Geldgaben aber, deren Verwendung nicht auf das Rote Kreuz eines bestimmten einzelnen Stadt- oder Landkreises beschränkt sein soll, wolle man an die von uns bei der Zweigstelle des Deutschen Roten Kreuzes in Wiesbaden eingerichtete Bezirkskassenstelle senden; sie werden dazu dienen, um dort ausgleichsweise Hilfe zu bringen, wo die Ansprüche an das Rote Kreuz außerordentlich hoch, die nötigen Mittel jedoch trotz aller Gesehenswürdigkeit zu gering sind.

Die im Bezirkskomitee vereinigten Männer- und Frauvereine vom Roten Kreuz.

Dr. von Weister,
Regierungspräsident, händiger Vertreter des königlichen Ober-Präsidenten im Vorfeld des Bezirks-Komitees für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Vorstehenden Aufruf bringen wir hiermit zur allgemeinen Kenntnis.

Wiesbaden, den 24. August 1914.
Der Vorstand
des Kreisvereins vom Roten Kreuz für den Landkreis Wiesbaden.
von Heimburg.

Aufruf.

Die glänzende Entwicklung unseres nationalen Flugwesens durch den Krieg nicht zum Stillstand kommen; sie muß im Gegenteil mit allen Mitteln weiter gefördert werden, damit die jüngste Waffe mit vollem Erfolg für die Verteidigung des Vaterlandes miteingefügt werden kann!

Der Nachschub von Flugzeugen an die Armee und die Marine ist durch besondere Maßnahmen gesichert worden. Die Verwendung der Piloten im Heeres- und Marinedienst ist eingeleitet. Die Fliegerschulen setzen ihren Ausbildungsbetrieb fort. Aber die Möglichkeit großer Abgänge mit denen im Kriege naturgemäß noch mehr als im Frieden zu rechnen ist, zwingt zu rechtzeitiger Vorsorge für die Ausbildung weiterer Flugzeug-Führer für den Krieg. Die Meldungen von Kriegsfreiwilligen überschreiten zwar — wie bei allen Waffen so auch bei der Fliegertruppe — den augenblicklichen Bedarf weitaus. Indessen muß hier eine besonders sorgfältige Auswahl getroffen werden, und auch von den Ausgewählten werden im Laufe der Ausbildung noch viele zurücktreten müssen.

Es kommt deshalb darauf an, von vornherein die Geeigneten als Kriegsfreiwillige einzustellen, d. h. solche, die neben der erforderlichen Intelligenz und tüchtigen Charaktereigenschaften im besonderen auch schon Vorkenntnisse in der Bedienung und Pflege von Flugmotoren besitzen. Solche Persönlichkeiten werden sich namentlich unter denjenigen Studierenden der Technischen Hochschulen und anderer technischer Lehranstalten finden, die sich diesem Sonderfach zugewendet haben.

Zusätzlich werden geübte Mechaniker und Monteur gebraucht.

Kriegsfreiwillige

melden sich zur Ausbildung als Flugzeugführer oder zur Einstellung als Hilfsmonteur bei der königlichen Inspektion der Fliegertruppe

pen in Berlin-Schöneberg, Alte Kaserne (Fiskalische Straße) —
Auswärtige schriftlich —
Berlin, den 13. August 1914.

Kriegsministerium.

Betr. Maßnahmen zur Linderung der Kriegsnot im Handwerk und Gewerbe.

Die Wirkungen des Krieges machen sich in den Werkstätten des Handwerks bereits in bedenklicher Weise bemerkbar. Obwohl durch die Einderufung unter die Fahnen die Arbeitskräfte erheblich vermindert worden sind, laufen doch bereits zahlreiche Betriebe nicht einmal ausreichend beschäftigt sind, daß viele Betriebe bereits wegen Mangel an Aufträgen eingestellt werden mußten, und andere sich nur noch mit Mühe behaupten. Bereits erteilte Aufträge werden zurückgezogen, in der Ausführung begriffene Arbeiten stillgelegt und neue Aufträge zurückgehalten. Das unzweifelhaft und hohe nationale Interesse an der Erhaltung der wirtschaftlichen Kraft des Vaterlandes gebietet aber dringend, alles zu tun, was möglich ist, um den wirtschaftlichen Niedergang aufzuhalten bezw. zu verhindern. Nicht nur die Sorge um die Existenz der zurückgebliebenen der Felddienstpflichtigen, sondern auch die Notwendigkeit, der im Felde stehenden Wehrmacht einen starken Rückhalt zu bieten und zu verhüten, daß unsere Krieger von Sorge für ihre Zurückgebliebenen gedrückt werden, oder bei ihrer Heimkehr ein verarmtes Land vorfinden, erfordert gebieterisch, das Mögliche zu tun. Die Privaten sind jetzt besonders leicht geneigt, ihre Aufträge zurückzuhalten. Die einen, weil der ideale Schwung und die nationale Begeisterung sie über die materiellen Bedürfnisse unseres Wirtschaftslebens hinausgetragen, die anderen, weil sie in übertriebener Besorgnis sich fürchten, Geld auszugeben. Da wirft denn naturgemäß das Beispiel der Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden anregend und aufmunternd, so daß eine Besserung erwartet werden darf, wenn diese Behörden mit gutem Beispiel vorangehen. Die Handwerkskammer gestattet sich daher die ergebene und dringliche Bitte, an alle berufenen Behörden, sowie an alle Private zu richten, zu helfen das wirtschaftliche Leben wieder in Fluß zu bringen, insbesondere mit ihren Aufträgen fernerhin nicht zurückzuhalten, begonnene Arbeiten fortsetzen zu lassen und erteilte Aufträge nicht zurückzuziehen. Der stellv. Vorsitzende: gez. H. Carstens, Der Syndikus: gez. Der stellv. Vorsitzende: gez. H. Carstens, Der Syndikus: gez. Schröder.

Abdruck überlasse ich dem Magistrat zur Kenntnisnahme und ländlicher Berücksichtigung.

Wiesbaden, den 17. August 1914.

3.-Nr. II, 5086. Der königliche Landrat.
von Heimburg.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., den 21. August 1914.
Der Bürgermeister Arzbächer.

Bekanntmachung.

Zum Zwecke der Bereitstellung der Geldmittel für die von dem Pflanzerverband des Landkreises Wiesbaden an die Familien der in den Heeresdienst eingetretenen Mannschaften zu gewährenden Familienunterstützungen ist es erforderlich zu ermitteln, wieviel Mannschaften in hiesiger Gemeinde, deren Familien Anspruch auf Unterstützung haben, bis jetzt in das Heer einberufen wurden, und wie groß die Zahl der zu Unterstützenden ist.

Alle Mannschaften, welche Anspruch auf Unterstützung haben, werden ersucht, sich sofort im Rathaus unter Vorlage der abgestempelten roten Ausweise zu melden.

Hochheim a. M., den 20. August 1914.

Die Polizeiverwaltung: Arzbächer.

Bekanntmachung.

Um den Ausbruch der Halmfrüchte sicherzustellen, bestimmen wir im Anschluß an unseren Erlass vom 6. d. Mts., betreffend die Zurückstellung der leitenden Güterbeamten, daß alle bei Dreschmaschinen erforderlichen Maschinenisten, die dem Landsturm angehören, ohne Rücksicht darauf, ob sie gedient haben oder nicht, zunächst bis zum 1. Oktober 1914 von der Einderufung zurückzustellen sind. Die Zurückstellung darf nur auf Grund einer mit dem Amtsiegel versehenen Bescheinigung des Landrats erfolgen. Hierin muß sowohl die Notwendigkeit der Zurückstellung als auch die Tatsache daß es sich um einen zum Ausbruch von Halmfrüchten erforderlichen Maschinenisten handelt, ausgesprochen sein.

Berlin, den 11. August 1914.

Der Minister des Innern.

Der Kriegsminister.

3. A. gez.: Wild v. Hohenborn.

Der Minister des Innern.

3. A. gez.: Schlotter.

An die Herren Regierungspräsidenten.

Wiesbaden, den 18. August 1914.

3.-Nr. I, 84 Mo. Der königliche Landrat.
von Heimburg.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., den 24. August 1914.
Der Bürgermeister. Arzbächer.

Bekanntmachung.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß nach Teilung des Desinfektionsbezirks Hochheim in zwei Bezirke „Hochheim“ und „Morsheim“ der Bezirk Hochheim dem Kreisdesinfektor Ignaz Steinbrech hier überwiesen worden ist und alle hier vorkommenden Desinfektionen bei ansteckenden Krankheiten durch denselben vorzunehmen sind.

Hochheim a. M., 19. August 1914.

Der Magistrat: Arzbächer.

Bekanntmachung.

Nach Verfügung des kgl. Generalkommandos des 18. Armeekorps sind die geltenden Bestimmungen über Sonntagsruhe bis auf weiteres aufgehoben.

Hochheim a. M., den 17. August 1914.

Die Polizeiverwaltung: Arzbächer.

Bekanntmachung.

Auf Befehl des Chefs des Feldbahnwesens haben Erntearbeiter frei Bahnfahrt.

Hochheim a. M., 19. August 1914.

Die Polizeiverwaltung: Arzbächer.

Bekanntmachung.

Zur vorübergehenden Aushilfe soll ein geeigneter junger Mann für das städtische Wasserwerk angenommen werden. Bewerber wollen sich sofort unter Angabe der Lohnansprüche im Rathaus melden.

Hochheim a. M., den 13. August 1914.

Der Magistrat: Arzbächer.

Nr. 551.

Festsetzung von Höchstpreisen.

Ich setze folgende Höchstpreise fest:

	Gewicht kg	Mt.	Pfa.
Für 1 Kartoffeln:			
a) Produzentenpreis an Großhandel	50	3	50
auf dem Markt	1/2	—	04
b) Großhändlerpreis	50	4	—
c) Kleinhändler- (Konsumenten)preis	1/2	—	06
2. Roggen	100	21	—
3. Weizen	100	25	—
4. Roggenmehl Basis 0:			
a) Großhändlerpreis	100	32	—
b) Kleinhändlerpreis	1/2	—	20
5. Weizenmehl Basis 0:			
a) Großhändlerpreis	100	38	—
b) Kleinhändlerpreis	1/2	—	24
zu 4 und 5: mit den für die Mühlen ortsbübl. Spannungen.			
6. Brot (Schwarzbrot II)	2 (4 #)	—	60
7. Salz: a) Großhandel			
b) Kleinhandel	100	18	—
8. Feinsalz	1/2	—	10
	1/2	—	11

Die Preise verstehen sich für Ware von normaler, geistiger Beschaffenheit. Sie bilden die äußerste Grenze der Preisstellung und brauchen weder gefordert noch bewilligt zu werden.

Wer die festgesetzten Höchstpreise überschreitet, oder Vorräte von derartigen Gegenständen verheimlicht, wird nach Reichsgezet v. 4. 8. 14 mit Geldstrafe bis zu 3000 M., oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu 6 Mon. bestraft.

Es wird hierbei noch darauf hingewiesen, daß für Getreide, Mehl usw. ein Ausfuhrverbot besteht. Die Bürgermeister der Gemeinden sind verantwortlich für die strenge Einhaltung dieses Verbots.

Vorstehende Höchstpreise gelten vom 20. August 1914 an. Die Bekanntmachung der Höchstpreise vom 12. Aug. 1914 erreicht mit dem 28. August ihr Ende.

Die Festsetzung von Höchstpreisen für Haser, Bier und Fleisch stelle ich in Aussicht, wenn sich Fälle unbegründeter Preiserhöhungen wiederholen sollten.

Zu widerhandlungen gegen vorstehende Höchstpreisfestsetzungen haben Bestrafungen zur Folge auf Grund R. G. v. 4. 8. 14, Nr. 4445.

Mainz, den 25. August 1914.

Der Gouverneur der Festung Mainz
von Kathen
General der Infanterie.

Vorstehenden Erlass des Herrn Gouverneurs bringe ich hiermit zur allgemeinen Kenntnis.

Ich mache noch besonders darauf aufmerksam, daß bei unbegründeten Preisforderungen die Festsetzung von Höchstpreisen für den Kleinhandel auch für andere, von vorstehendem Erlass nicht betroffene Lebensmittel und Verbrauchsgegenstände des täglichen Bedarfs von mir erfolgen wird.

Wiesbaden, den 27. August 1914.

Der königliche Landrat.
von Heimburg.

3.-Nr. I, 80.

Das Proviantamt Mainz kauft fortgesetzt Weizen, Roggen, Hafer, Neu- auch Kleben- und Weizen- und Roggenstroh, Fliegen- und Mähdresch, Einlieferungen können zu den jeweiligen Tagespreisen täglich stattfinden und zwar:

Weizen und Roggen im Magazin Holzhol, Hafer im Magazin Rheinallee, Neu und Stroh in den Scheunen beim Schlachthaus und in den Magazinen, Finthen, Hechtshelm, Kofthelm und Wiesbaden.

Wiesbaden, den 23. August 1914.

Der Königliche Landrat von Heimbürg.

3.-R. I. M.

Aufruf.

In ernster Stunde wenden wir uns an alle Kreis-eingefessenen mit der Bitte um Liebesgaben für die Zwecke des Roten Kreuzes. Neben Lieferung von Naturalien und Leistung persönlicher Dienste sind besonders Geldspenden dringend erwünscht.

Wir bitten, die Anmeldung der Liebesgaben bei den Herren Bürgermeistern (in Biebrich bei der Geschäftsstelle des Ortsausschusses für Kriegsfürsorge im Rathause, Zimmer 18) oder bei unserer Geschäftsstelle im Kreishause, Lessingstraße 16 in Wiesbaden (Zimmer 18) zu bewirken.

Bare Einzahlungen können mit Zweckangabe auch an die Kreisammunitionskasse in Wiesbaden Lessingstraße 16 — Postcheckkonto Amt Frankfurt (Main) Nr. 6522 — erfolgen.

Jede Gabe, auch die kleinste, ist willkommen.

Wiesbaden, den 5. August 1914. Lessingstraße 16.

Der Vorstand des Kreisvereins vom Roten Kreuz für den Landkreis Wiesbaden. von Heimbürg.

Erleichterung des Ausfuhrverbots.

Frei gegeben werden:

Obst, frisch, trocken und verarbeitet, Rauchtabak, Zigarren und Zigaretten.

Mainz, den 18. August 1914.

Der Gouverneur von Kärnten General der Infanterie.

Aufruf.

Um die gewaltige noch zur Verfügung stehende Volkskraft für die Landesverteidigung nutzbar zu machen, werden in nächster Zeit Neuaufstellungen von Truppen auch beim 18. Armeekorps stattfinden.

Dank dem sehr großen Andrang von Freiwilligen sind Mannschaften hierfür in reichlicher Zahl vorhanden. Es ist aber erwünscht, immer noch mehr Offiziere und Unteroffiziere zur Ausbildung dieser jungen Mannschaften heranzuziehen. Alle Offiziere und Unteroffiziere des Ruhestandes, welche sich dazu für fähig halten, insbesondere solche, die sich noch körperlichen Anstrengungen gewachsen fühlen, werden deshalb aufgefordert, sich sofort zum freiwilligen Wiedereintritt bei dem Bezirkskommando ihres Wohnortes zu melden.

Frankfurt a. M., den 23. August 1914. Stellvertretendes Generalkommando. XVIII. Armeekorps.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Von der Westgrenze.

Namur vollkommen erobert.

Longwy genommen.

Ein neuer französischer Vorstoß zurückgeschlagen.

W. B. Berlin, 26. August. Bei Namur sind sämtliche Forts gefallen, ebenso ist Longwy nach tapferer Gegenwehr genommen. Gegen den linken Flügel der Armee des deutschen Kronprinzen gingen von Verdun und östlich starke Kräfte vor, die zurückgeschlagen sind. Das Ober-Elsass ist bis auf unbedeutende Abteilungen westlich Colmar von den Franzosen geräumt.

Die F. Z. beurteilt die Kriegslage wie folgt: Diese wenigen Worte der amtlichen Meldung enthalten weitere überaus wichtige Ergebnisse des deutschen Offensivstoßes, der dem abgeschlagenen Angriff der französischen Armee gefolgt ist. Die Berliner Depesche meldet mit jedem Satz ein anderes großes Ereignis von den

verschiedensten Teilen unseres westlichen Kriegsschauplatzes. Die größte Bedeutung kommt dabei wohl der Mitteilung zu, daß die Armee unseres Kronprinzen in ihrem Vormarsch, den sie von Luxemburg über den Südoostbelgien aus nach der Champagne angetrieben hat, neuerdings einen Sieg über starke Streitkräfte unserer Feinde davontrug. Die französische Armeeführung hat offenbar die große Gefahr erkannt, die ihr durch den energischen Vorstoß der Deutschen gerade an jener Stelle droht — ein spanischer Diplomat hat die Lage dahin charakterisiert, daß er sagte, die deutschen Truppen hätten die französische Front in ihrem Zentrum durchbrochen — und hat einen letzten Versuch gemacht, die deutsche Armee, die sich dort in die feindliche Masse einbohrte, aufzurollen und zu zerdrücken. Von Verdun und der Gegend östlich von dieser Festung aus haben starke französische Streitkräfte den linken Flügel der Armee des Kronprinzen beschnitten, sie sind aber zurückgeschlagen worden. Das dürfte ein überaus wichtiger Erfolg an entscheidender Stelle sein. Die Einnahme von Longwy, durch das man sich bei dem Vormarsch nach Frankreich nicht weiter hat aufhalten lassen, und der Fall der vier letzten Forts der Festung Namur sind gleichfalls Ereignisse von großer Bedeutung. Nach allem, was man in den letzten Tagen über die unerhörten Leistungen unserer schweren Belagerungs-Artillerie vernommen hat, kommt einem gerade die Eroberung der Forts von Namur wie etwas Selbstverständliches vor. Dieser Feldzug hat uns eben gelehrt, auch die allerhöchsten Leistungen unserer vorrückenden Truppen mit derselben selbstbewußten Sicherheit zu erwarten, wie sie tatsächlich immer ausneweise geschehen. Die Säuberung des Ober-Elsasses von den französischen „Besetzern“ hat sich — so wenig man auch davon zu hören bekam — nach einigen hartnäckigen Kämpfen scheinbar ohne besondere Schwierigkeiten vollzogen. Der glänzende Sieg im Westen bringt immer neue großartige Folgen. Aber die Zeit ist nicht fern, wo auch im Osten die Entscheidung fallen wird. Dann werden wir neue Siege feiern können.

W. B. Berlin, 27. August. Die belgische Zeitung hebt hervor: Alle durch Namur laufende Verkehrswege können nunmehr von den deutschen Truppen als Nachschub benutzt werden. Wenn die Belgier auch die Bahnen und Straßen zerstört haben, so werden unsere Verkehrstruppen sie doch in kurzer Zeit wieder herstellen. Noch einmal haben die Franzosen versucht, das Vordringen der Deutschen zum Stehen zu bringen. Starke Kräfte aus Verdun und östlich davon gingen gegen den linken Flügel der Armee des deutschen Kronprinzen vor, wo sie hofften ihn von der verderblich-bringenden Verfolgung abzubringen. Dieser Versuch ist mißlungen, der Angriff abgeschlagen, jedoch der weitere Vorstoß der kronprinzlichen Armee ungehindert durchgeführt werden kann.

In einem Bericht über den Einzug unserer Truppen in Namur schreibt der Kriegsberichterstatter der „Kreuzzeitung“ Sogard: Da, wo die Gelegenheit günstig scheint, läßt sich die belgische Zivilbevölkerung noch immer zu hinterlistigen Überfällen auf einzelne Soldaten und Patrouillen hinreißen. Da wo dies geschehen, lernte ich die vergeltenden Grenel des Krieges in ihrer fürchterlichen Gestalt kennen. Aber da, wo sich die Bewohner neutral verhalten hatten, sahen Männer und Frauen oft gemeinsam mit unseren Soldaten vor den Türen.

Eine Ansprache des Kaisers.

Nach dem großen Siege in Lothringen hat der Kaiser im Hauptquartier die Truppen versammelt und, wie der Köln. Tag. ein Ohrenzeuge meldet, folgende Ansprache an sie gehalten:

Kameraden! Ich habe Sie hier versammelt lassen, damit wir uns gemeinsam des Sieges freuen, den unsere tapferen Kameraden in Lothringen errungen haben. Deutsche Truppen aller Stämme haben in tagelangem Ringen mit opferfreudigem Mut und unerschütterlicher Tapferkeit den Feind siegreich zurückgeschlagen unter Führung des bayrischen Königssohnes. Unsere Truppen waren vertreten in allen Jahrgängen, aktive Soldaten, Reserve und Landwehr. Sie alle zeigten denselben Schneid, dieselbe Tapferkeit, das gleiche Gottvertrauen und rücksichtsloses Draufgehen. Dafür haben wir vor allem unsern Dank zu richten an Gott, den Allerhöchsten. Ich gedenke in Ehren der Gefallenen, die ihr Herzblut verstreut haben, wie wir es nachmachen wollen. Sie haben es getan in unerschütterlichem Gottvertrauen. Noch viele blutige Kämpfe stehen uns bevor. Wir wollen dem Feind gründlich ans Leder. Wir kämpfen für eine gute und gerechte Sache, wir wollen und wir müssen siegen. Unsern tapferen Kameraden, die uns vorangegangen sind, zum Siege ein dreifaches Hurra!

W. B. Berlin, 26. August. Im Großen Hauptquartier ist folgendes Telegramm des Kaisers Franz Josef an Kaiser Wilhelm vom 24. August eingetroffen: Sieg auf Sieg! Gott ist mit Euch, es wird auch mit uns sein. Allerinnigst beglückwünsche ich Dich, teuren Freund, den jugendlichen Helden, Deinen lieben Sohn den Kronprinzen, sowie den Kronprinzen Rupprecht von Bayern und das unvergleichlich tapfer deutsche Heer. Worte fehlen, um auszudrücken, was mich und mit mir meine Wehrmacht in diesen weltgeschichtlichen Tagen bewegt. Herzlichst drückt Deine starke Hand Franz Josef.

Aus Lüttich, meldet die F. Z.: Die Militärbehörde hat nun mit der Fortschaffung der Russen, meistens Studenten, aus der Stadt begonnen. Gegen 400 hat man bereits aus ihren Wohnungen hervorgeholt, der Rest wird folgen. Man wird sie mit der Bahn nach Deutschland abschieben und dort festsetzen. Immer noch bringt man aus der Umgegend verstreute belgische Soldaten gruppenweise als Gefangene und desgleichen Franzosen. Eben wird von letzteren wieder ein Trupp von gegen 40 Mann, meistens Arbeiter und Bauern jüngern und auch schon reifern Alters, von draußen an die Kommandantur eingeliefert. Man hat sie zwischen hier und Namur an der Maas gefangen genommen. Sie marschieren zu vierten in der Reihe und auf dem rechten Flügel der ersten Reihe marschieren ihre Anführer. Man wird unerbittlich das Standrecht gegen sie hier anwenden. In der Nacht vom letzten Freitag auf den Samstag hat eine starke Bande von Franzosen zwischen Seilles und Andennes an der Maas nachts die Pioniere überfallen, die dort eine Brücke bauten, und eine Anzahl von ihnen getötet. Da sie offenbar aus dem benachbarten Andennes waren, so hat man 100 männliche Einwohner daraus aufgegriffen, sie erschossen, und den Ort dem Erdboden gleichgemacht. Wann wird die Bevölkerung, die sich zu ihrem eigenen Schaden von gewissenlosen Agitatoren hat verhehen lassen, zur Besinnung kommen?

Der Heldentod des Prinzen Wilhelm zur Lippe.

Ueber den Heldentod des Prinzen Wilhelm zur Lippe erzählt der „Hannoversche Courier“ vom stellvertretenden Generalkommando Hannover folgende Darstellung von einem Augenzeugen: Nach erbittertem Nahkampf gingen wir am Morgen des 6. August erfolgreich vor. Die Abteilung, zu der ich gehörte, und bei der sich eine der Regimentsfähnen und der Regimentskommandeur Prinz Friedrich Wilhelm zur Lippe befand, gelangte gegen morgen

auf die südöstlichen Wälle von Lüttich. Hier wurden wir von allen Seiten von belgischen Truppen umstellt, die uns immer enger einschlossen und mit einem Hagel von Geschossen überhäuften und hart bedrängten. Auf Befehl Sr. Durchlaucht bildete unsere kleine Abteilung einen Kreis und wir verteidigten uns bis aufs Blut. Endlich erschien zu unserer Unterstützung von links her eine starke Abteilung. Um sie besser erkennen zu können, erhob sich der Prinz in Reihstellung und musterte mit dem Feldstecher die herannahende Abteilung. Er befohl mir, der ich auf Handbreite entfernt von ihm auf der Fahne lag, mit der Fahne zu winken, damit wir von den Unseren besser erkannt würden. Ich erhob die Fahne und schwenkte sie im Kreise, was sofort einen verstärkten Kugelregen zur Folge hatte. Mir wurde die Fahne aus der Hand geschossen und der Prinz in Brust und Hals tödlich getroffen, sank um. Es war gegen 11 Uhr vormittags. Seine letzten Worte waren: „Grüßen Sie.“

Das Westheer dringt weiter siegreich vor. Die Deutschen auf französischem Gebiet von Cambrai bis zu den Südoogenen.

Aus dem Hauptquartier, 27. August.

Das deutsche Westheer ist neun Tage nach Beendigung seines Aufmarsches unter fortgesetzt siegreichen Kämpfen auf französisches Gebiet von Cambrai bis zu den Südoogenen eingedrungen. Der Feind ist überall geschlagen und befindet sich in vollständigem Rückzuge. Die Größe seiner Verluste an Gefallenen, Gefangenen und Trophäen läßt sich bei der gewaltigen Ausdehnung der Schlachtfelder in zum Teil unübersehbarem Wald- und Gebirgsgeleude noch nicht annähernd übersehen.

Die Armee des Generalobersten von Kluck hat die englische Armee bei Maubeuge geworfen und sie heute südwestlich von Maubeuge unter Umschlingung erneut angegriffen.

Die Armeen des Generaloberst von Bülow und des Generaloberst Freiherrn von Hausen haben etwa 8 Armeekorps französischer und belgischer Truppen zwischen Sambre, Namur und Maas in mehr-tägigen Kämpfen vollständig geschlagen und verfolgt sie jetzt östlich Maubeuge vorbei.

Namur ist nach dreitägiger Beschiesung gefallen. Der Angriff auf Maubeuge ist eingeleitet.

Die Armee des Herzogs Albrecht von Württemberg hat den geschlagenen Feind über den Semois verfolgt und die Maas überschritten.

Die Armee des deutschen Kronprinzen hat befestigte Stellung vorwärts Longwy genommen und einen starken Angriff aus Verdun abgewiesen. Sie befindet sich im Vorgehen gegen die Maas. Longwy ist gefallen.

Die Armee des Kronprinzen von Bayern ist bei der Verfolgung in Lothringen von neuen feindlichen Kräften in der Position vor Nancy und aus südlicher Richtung angegriffen worden. Sie hat den Angriff zurückgewiesen.

Die Armee des Generalobersten v. Heeringen geht die Verfolgung in den Vogesen nach Süden fort. Das Elsaß ist vom Feind geräumt.

Aus Antwerpen haben 4 belgische Divisionen gestern und vorgestern einen Angriff gegen unsere Verbindungen in der Richtung Brüssel gemacht. Die zur Abschließung von Antwerpen zurückgelassenen Kräfte haben diese belgischen Truppen geschlagen und dabei viele Gefangene gemacht und Geschütze erbeutet. Die belgische Bevölkerung hat sich fast überall an dem Kampf beteiligt, daher sind die strengsten Maßnahmen zur Unterdrückung des Frankfurter- und Bandenwesens angewandt worden.

Die Sicherung der Clappen-Linien mußte bisher den Armeen überlassen bleiben. Da diese aber für den weiteren Vormarsch die zu diesem Zwecke zurückgelassenen Kräfte notwendig in der Front brauchen, hat Se. Maj. die Mobilmachung des Landsturmes befohlen. Der Landsturm wird zur Sicherung der Clappenlinien unserer Besetzung von Belgien mit herangezogen werden. Dieses unter deutsche Verwaltung tretende Land soll für die Heeresbedürfnisse aller Art ausgenutzt werden, um das Heimatgebiet zu entlasten.

Der Generalquartiermeister gez. von Stein.

Aus dem Großen Hauptquartier, 27. August, meldet die F. Z.: Zur selben Stunde, da der Ausfall der Belgier aus Antwerpen erfolgte, versuchte die gesamte Bürgerwehr von Löwen einen offenbar verabredeten Ueberfall auf die anwesenden deutschen Truppen. Dem sofortigen scharfen Eingreifen der Deutschen gelang es nach hartnäckigem Straßenkampf, der Belgier Herr zu werden. Da sofort in schärfster Form Bestrafung erfolgte, so dürfte heute diese an Kunstschätzen so reiche Stadt nicht mehr existieren.

Köln. Ein Kämpfer von Lüttich berichtet in einem Briefe der königlichen Volkszeitung: Am 7. August konnten wir nicht über unseren Köpfe den Kampf eines französischen Doppeldeckers mit einer deutschen Kampfergabe beobachten. Als der Franzose in Sicht kam, schossen wir auf ihn. Jede Kugel ging los, ebenso gingen die Schnellfeuergeschütze los. Aber leider trafen wir nicht. Der Aeroplane flog weiter. Er war indes noch keine 100 Meter weit gekommen, als eine deutsche Kampfergabe auf ihn stieß. Der Franzose versuchte zu entkommen, erhielt jedoch von der Taube

einen todeshaften Treffer, so daß er im Weiltage niedergeraten mußte. Der den Apparat führende Offizier hat sich selbst erschossen.

Zerstörung der Antwerpener Gasanstalt durch einen Zeppelin.

Am Anschlag an die Meldung von dem Erscheinen eines Zeppelins über Antwerpen meldet die Bl. Z. noch aus dem Großen Hauptquartier, daß es dem Luftschiff gelang, durch einen wohlgezielten Wurf die Gasanstalt zu zerstören. Man konnte die Wirkung dieses Wurfs daran erkennen, daß plötzlich sämtliche Lichter in einer Hälfte der Stadt erloschen. Der Zeppelin wurde von den Belgiern heftig unter Feuer genommen, jedoch nicht getroffen, und traf gützlich unversehrt am 25. morgens um 4 Uhr auf dem Heimweg über Lüttich ein.

Von der Ostgrenze. Oesterreichischer Sieg über die Russen.

12.45 Uhr mittags.

W. B. Wien, 26. August. Das Kriegsquartier meldet amtlich: Die dreitägige Schlacht bei Krasnik endete gestern mit einem völligen Siege unserer Truppen. Die Russen wurden auf der ganzen, etwa 70 Km. breiten Front geworfen und haben fluchtartig den Rückzug gegen Lublin angetreten.

Berlin. Der Detachementkommandant von Jasterburg, Generalmajor Mittelstädt, erließ in der in Jasterburg erscheinenden Ostdeutschen Volkszeitung vom 22. August folgende Mitteilungen: Die Russen sind gestern und vorgestern vorwärts Gumbinnen schwer geschlagen und können überhaupt vor 8 Tagen nicht hier sein. Die hiesigen Truppen sind auf höheren Befehl unterwärts zu verwenden, werden aber zwei bis drei Tage mindestens in der Nähe bleiben. Es wird bald große Einquartierung kommen. Die Intendantur ist angewiesen worden, durch die städtischen Behörden folgende Mittel zu lassen: Falls die Stadt von den preussischen Truppen geräumt werden sollte, und später, was nicht vor acht Tagen zu erwarten ist, die Russen Jasterburg besetzen sollten, so ist es das Beste, wenn jeder Einwohner in seinem Hause bleibt und den Russen gegenüber Gastfreundschaft übt; denn nur dann werden sich Repressalien vermeiden lassen, da die Russen erfahrungsgemäß nur die Häuser ausrauben, die verschlossen sind. Es wird daher ernstlich geraten, daß jeder in seinem Hause bleibt und in diesem Sinne zu wirken. Der Oberbürgermeister von Jasterburg, Dr. Kircher, erläßt nachstehende Bekanntmachung: Auf Wunsch des Garnisonkommandos machen wir hierdurch bekannt, daß eine unmittelbare Gefahr für Jasterburg nicht vorliegt und Anlaß zu ernstlicher Beunruhigung nicht gegeben ist.

Ueber die Durchsetzung der Slav- und Vorludische berichten die „Esbinger N. N.“ amtlich. Die Deiche in der Elbinger Niederung werden im Interesse der Landesverteidigung an verschiedenen Stellen durchstochen. Der Binnenwasserstand wird dadurch bis zur Höhe des Außenwasserstandes des Jaffs, des Elbingerflusses und des Draußenflusses aufgestaut. Von der Aufstauung werden alle Geländestellen des in Betracht kommenden Gebietes betroffen, die tiefer als 0.20 Meter über Normal liegen. Bei unglücklichem Wasserstand können auch höher gelegene Gebiete in Mitleidenschaft gezogen werden. Die Bewohner der von der Anordnung betroffenen Gebiete räumen die von ihnen bewohnten Ortschaften und bemerksstelligen ihren Rückzug nach Westen zu über die Rogot und Weidjfel.

Ein Dokument russischer Dreifügigkeit.

Wie ostdeutsche Blätter berichten, hat ein russischer Flieger bei Reidenburg Jettel abgeworfen, die den Zweck haben sollten, die ostpreussische Bevölkerung über die Kriegslage auf russische Art „aufzuklären“. Der Inhalt lautet wörtlich:

An das Militär und die Einwohner von Ostpreußen.
Die deutsche Armee ist bei Lüttich (Lige) geschlagen worden, 20000 Tote und ein Geschütz auf dem Schlachtfelde zurücklassend. Dasselbe Schicksal ereichte die österreichische Armee bei Soloi; auch sie hatte viele Tote und verlor ein Geschütz.
Bei Stolper erlitten die Deutschen gleichfalls eine partielle Niederlage.
Auch Japan Deutschland im Fernen Osten den Krieg erklärt.
Die österreichische Flotte ist von der französischen vernichtet worden.
Die Polen folgen bereitwillig dem Rufe der russischen Regierung, um Polen und Galizien mit dem Königreich Polen zu vereinigen.

Der Kommandant eines russischen Armeekorps.

Daß dieser Versuch überhaupt unternommen worden ist, bemerkt dazu die Danziger Neuesten Nachrichten, beweist, daß der russische Kommandeur von der Urteilsfähigkeit der ostpreussischen Bevölkerung und der dortigen Truppen und von ihrer Kenntnis der Dinge nur eine sehr geringe Meinung hat und die ostpreussische Bevölkerung geistig nicht höher einschätzt als die russischen Bauern, die auf solche kindischen Nachenheiten etwa noch hereinfallen könnten. Jede weitere Bemerkung über dieses kindliche russische Sittenbild erübrigt sich. Der „Kos“ erläutert sich selbst.

Eine Hilfsaktion für Ostpreußen.

W. B. Berlin, 27. August. Vom Kaiser und König ist dem Staatsministerium folgendes Telegramm zugegangen:

Großes Hauptquartier, 27. August. Die Heimführung meiner treuen Provinz Ostpreußen durch das Eindringen feindlicher Truppen erfüllt mich mit herzlichster Teilnahme. Ich kann den in noch schwerer Zeit bewährten unerschütterlichen Mut meiner Ostpreußen zu genau, um nicht zu wissen, daß sie stets bereit sind, auf dem Altare des Vaterlandes Gut und Blut zu opfern und die Schreden des Krieges auf sich zu nehmen. Das Vertrauen zu der unüberwindlichen Macht unseres heldenmütigen Heeres und der unerschütterlichen Liebe an die Hilfe des lebendigen Gottes, der dem deutschen Volk in seiner gerechten Sache und Notwehr bisher so wunderbaren Beistand geleistet hat, werden niemanden in der Zuversicht auf die baldige Befreiung des Vaterlandes von den Feinden ringsum wanken lassen. Ich wünsche aber, daß alles, was zur Verrückung der augenblicklichen Not in Ostpreußen, sowohl der von ihrer Scholle vertriebenen, als auch der in ihrem Besitz und Gewerbe gebliebenen Bevölkerung, geschehen kann, als ein Akt der Dankbarkeit des Vaterlandes sogleich in Angriff genommen wird. Ich beauftrage das Staatsministerium, im Verein mit den Behörden

des Sineses, den provinziellen und städtischen Verbänden und den Hilfsvereinen auf den verschiedenen Gebieten der Fürsorge durchgreifende Maßnahmen zu treffen und mir von dem Geschehenen Meldung zu machen.

Die „Königsberger Hartungsche Zeitung“ mahnt ihre Leser zur Geduld und schließt mit den mannhaften Worten: Wir wissen, daß wir über kurz oder lang im Osten wie im Westen unserer Feinde Herr werden.

Von der österreichisch-ungarischen Armee.

Der Sieg bei Krasnik.

W. B. Wien, 26. August. Aus dem Kriegspressquartier wird amtlich gemeldet: Nach den letzten Nachrichten haben unsere Truppen in den Kämpfen um Krasnik 3000 Gefangene gemacht und 3 Fahnen, 20 Geschütze und 7 bespannte Maschinengewehre erbeutet.

W. B. Wien, 26. August. Aus dem Kriegspressquartier wird amtlich gemeldet: Die in den Kämpfen um Krasnik gefangenen genommenen russischen Offiziere, die den Feldzug gegen Japan mitgemacht haben, sagten übereinstimmend aus, daß die Angriffe unserer Streitkräfte viel fürwärtiger als diejenigen der Japaner gewesen sind.

W. B. Wien, 27. August. (Corr.-Bur.) Die Nachricht von dem siegreichen Ausgange der dreitägigen Schlacht bei Krasnik hat in der ganzen Monarchie freudigste Begeisterung hervorgerufen. Die Presse gibt ihrer Begeisterung über den Sieg auf dem nördlichen Kriegsschauplatz Ausdruck und hebt hervor, daß die Schlacht von größerer Bedeutung sei, als die ersten Meldungen voraussetzen ließen. Nach den Berichten der Kriegskorrespondenten der Blätter scheint die Niederlage der russischen Armee eine Folge einer weit ausgreifenden Umgehung zu sein. Der Kampf war überall hartnäckig, der Erfolg der österreichisch-ungarischen Armee vollständig.

W. B. Berlin. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Mit dem Siege bei Krasnik ist die erste große Schlacht gegen die Russen geschlagen worden. Die Entscheidung brachte einen vollen Erfolg. Der Gegner wurde nicht nur zum Rückzug gezwungen, sondern mußte fluchtartig nach Lublin zurückweichen. Mit dem Gefühl hochgepannter Stolz vernahmen wir Reichsdeutsche die Kunde von dem siegreichen Vordringen unseres Bundesgenossen. Was in langen Friedensjahren vorbereitet wurde, besteht jetzt glänzend die erste Prüfung und bekräftigt so im Deutschen Reich und in Oesterreich-Ungarn die immer gehegte Ueberzeugung, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn, wenn sie Schulter an Schulter kämpfen, jeder Uebermacht gewachsen sind, die sich gegen sie erheben könnte.

Wien. Bei den Kämpfen in Polen kam auch das Luftschiff „Schütte-Lanz“ dreimal in das feindliche Feuer, ohne Schaden zu nehmen. Es verbrachte dreizehn Stunden in der Luft. In der Nähe von Zwangorod geriet es in mehrer Garden von Gewehrgehölsen. Südöstlich von Lublin erhielt es Infanterie- und Artilleriefeuer, gleichzeitig auf beiden Flanken. Hundszwanzig Geschosse durchbohrten die hinteren Gaszellen. Die russischen Schrapnells verfehlten ihr Ziel und explodierten sämtlich weit weg vom Ballon. Ein Sprengstück fiel in die Gondel, ohne Schaden anzurichten. Die Verletzungen der Ballonhülle wurden während der Fahrt ausgebessert. Der Kommandant des Ballons konnte zahlreiche Beobachtungen melden. Die Besatzung, die unversehrt blieb, fand im Hauptquartier eine enthusiastische Aufnahme.

W. B. Wien, 27. August. Die Blätter veröffentlichen eine Zuschrift des mehrere Jahrzehnte in Wien wohnenden Engländers Brooks, in der er seine Enttäuschung über die Haltung Englands gegen Oesterreich-Ungarn ausdrückt. Er erklärt, daß nicht nur die in Wien anwesenden Engländer, sondern auch der größte Teil des englischen Volkes die Politik der gegenwärtigen englischen Regierung verurteilt. Er hätte nie gedacht, daß England jemals mit Oesterreich-Ungarn in einen Krieg verwickelt werden könnte, zumal beide Länder stets freundschaftliche Beziehungen unterhalten hätten. Er gedenkt hierbei des Erzherzogs Franz Ferdinand, der ihm 1913 nach der Rückkehr aus England seine Sympathie für England wiederholt ausgesprochen. Entrüstet über das Vorgehen Englands, habe er sich sofort nach der Kriegserklärung Englands an Oesterreich-Ungarn als 73jähriger Mann entschlossen, auf die englische Staatsangehörigkeit zu verzichten und die ehrenvolle österreichische Staatsbürgerschaft anzunehmen.

Die Haltung Italiens.

W. B. Rom, 26. August. Die „Agenzia Stefani“ veröffentlicht folgende Mitteilung: Einige Blätter bemerken die Gelegenheit des Konflikts, entweder um mit diesem Ereignis die Politik der Regierung, neutral zu bleiben, in Zusammenhang zu bringen oder um glauben zu machen, daß die Mobilmachung, die nach einem vollkommen phantastischen Gerücht nahe bevorstehen sollte, eben wegen des Konflikts verzögert worden sei. Um diese Behauptungen zu widerlegen, genügt es zu bedenken, daß die Regierung ihre wohlüberlegte feste Entscheidung zugunsten einer wahren Neutralität getroffen hat, als nichts das nahe Abziehen des Papstes voraussehen ließ. Die Regierung könnte niemals ihre die höchsten Interessen der Nation betreffenden Entscheidungen unterordnen, die gegenüber diesen höchsten Interessen zurücktreten, obwohl sie an und für sich wichtig sind. Die Wahrheit ist, daß die Regierung ihre von der überwiegenden Mehrheit des Landes gebilligte Haltung aufrechterhält. Die klare, sichere Auffassung der wirklichen Interessen des Landes kann und darf nicht getrübt werden durch irgendwelche Strömungen der öffentlichen Meinung, die mehr oder weniger künstlich genährt werden.

W. B. Wien, 27. August. Das „Trendenblatt“ weist auf die jüngst vom italienischen Ministerpräsidenten abgegebenen Erklärungen über die strikte Neutralität Italiens hin und schreibt: Die Gründe, die Salandra bestimmen, würdigen wir vollständig. Das Blatt weist jedoch auf die von maßgebender Stelle dem Korrespondenten des „Corriere della Sera“ im Kriegspressquartier zuteilgewordene Auskunft hin, daß Oesterreich-Ungarn absolut keine feindlichen Absichten gegen Italien hege. Wir sind überzeugt, daß Italien auch als neutrale Macht unserer und der Sache unseres Verbündeten erhebliche Dienste zu leisten vermag. Wenn König Viktor Emanuel und die italienische Regierung zu dem Schluß gekommen sind, daß Italien am besten tue, neutral zu bleiben, ist damit nicht gesagt, daß der Dreibund nunmehr hinfällig geworden sei. Das Verhältnis zwischen den drei Mächten besteht weiter und wird nach dem Krieg weiterbestehen, weil es ihren Interessen entspricht. In Rom weiß man genau, daß eine Niederlage Oesterreich-Ungarns und Deutschlands, an die auch außerhalb unserer Grenzen vermutlich nur wenige glauben, für Italien ein nationales Unglück wäre. In Wien und Berlin aber weiß man, daß, wenn Italien seine Stellung im Mittelmeer in Frieden und Ruhe beibehält, dies auch für uns nicht bedeutungslos ist. Es gibt mehr Interessengemeinschaften zwischen den drei Mächten, als die Feinde ahnen.

Oesterreich und Italien.

W. B. Rom, 27. August. Die „Agenzia Stefani“ meldet: Die von dem „Parisien“ am 23. August veröffentlichten Mit-

teilungen enthalten jeder Begründung. Die Beziehungen zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn sind ausgezeichnet.

Die Kämpfe in Belgien.

Zur Vorgeschichte des Einmarsches der Deutschen in Belgien macht die Neue Freie Presse Mitteilungen, die besonderes Interesse finden dürften:

In Paris sind die Vertreter des Dreiverbandes, der russische Botschafter Herr Iswolski und der englische Botschafter Sir Francis Bertie, zurückgeblieben. Sie warten dort das Resultat ihrer diplomatischen Kunst ab, durch welche Deutschland diplomatisch isoliert und auch strategisch eingeschmarrt werden sollte. Auch strategisch. Denn die Weigerung Belgiens, den deutschen Truppen den Durchzug zu gestatten, ist von langer Hand vorbereitet worden. Man weiß es jetzt ganz genau, daß Belgien den französischen Heereskörpern den Durchzug zu einem Offenstöße gegen Deutschland gestatten wollte.

Dieser Durchzug war jahrelang vorbereitet. Mit französischem Geld wurde Antwerpen besetzt, und die Fortifikationen von Romar und Lüttich waren nur durch die finanzielle Hilfe Frankreichs möglich geworden. Das französische Geld, welches den besten Wert von Ländern entzogen wurde, welche der Republik keine politische Gefolgschaft leisten, wurde nur für die gegen Deutschland gerichteten Kriegszwecke hergegeben: die Milliarden, die aus Frankreich nach Rußland wanderten, haben seit Jahren der russischen Heeresrüstung gedient, und das letzte auf fünf Jahre zu verteilende Milliardenanleihen war eine wahre Mobilisierungsanleihe, da sie für den Bau von strategischen Bahnen bestimmt war, die im Einvernehmen mit dem französischen Generalstab projektiert wurden. Länger dem belgischen Anleihen sind auch die Hunderte von Millionen zu erwähnen, welche den Spaniern für den Ausbau der Eisenbahnanstaltungen bewilligt wurden, eine Mobilisierungsanleihe, welche den französischen Truppentransport aus der afrikanischen Kolonie über Spanien begünstigen sollte.

Alle diese finanziellen strategischen Kreditoperationen sind das Werk des russischen Botschafters Iswolski. Man erzählt aus Paris, daß er vor Freude darüber strahlte, daß der Krieg ausgebrochen ist, und daß er sich nicht scheut zu sagen: „C'est ma guerre.“ Das ist ein fatales Wort, wenn man daran denkt, daß vor vierundvierzig Jahren der Kaiserin Eugenie das Wort zugeschrieben wurde, das übrigens keineswegs bewiesen ist: „C'est ma petite guerre.“

Ovationen vor dem Kronprinzen-Palais in Berlin.

W. B. Berlin, 27. August. Infolge der Siegesnachricht von gestern war hinter den Linden und die angrenzenden Straßen bis in die Nachtstunden stark besetzt. Unter begeisterten Jubel, Hurra- und Hochrufen, zog am späten Abend eine unabsehbare Menge zu dem kronprinzlichen Palais. An der Spitze befand sich eine Gruppe Oesterreicher, die eine große österreichische Fahne entfalteten. Vor dem Palais angekommen, stautte sich die Menge; plötzlich sah man in der Hand der in den ersten Reihen Stehenden Wappentafeln aufflammen; ein Oesterreicher trat hervor und hielt eine begeisterte Ansprache auf die Waffenbrüderschaft Deutschlands und Oesterreichs, die mit einem Hoch auf die beiden Monarchen und den deutschen Kronprinzen ausklang. In diesem Moment öffneten sich die Balkontüren und die Kronprinzessin, begleitet von mehreren Damen ihres Gefolges, trat an die Brüstung des Balkons. Begeisterter Jubel erhob sich, nach „W. L. A.“ beim Erscheinen der hohen Frau. Alles rief und winkte begeistert. Die Kronprinzessin dankte bewegt für die ihr dargebrachten Huldigungen.

Kleine Mitteilungen.

Der Sitz der obersten Kriegsleitung im Großen Hauptquartier befindet sich laut „Post. Ztg.“ in einem Gymnasium.

Stuttgart. Bei der Anwesenheit des Königs von Württemberg im großen Hauptquartier besuchte der Kaiser mit ihm und dem geliebten Gefolge die Verwundeten in den Bazaretten und Krankenhäusern.

Trier. Reichstagsabgeordneter Paulz (Cochem), der 63 Jahre alt ist, ist als Kriegsfreiwilliger eingetreten.

Köln. Unter den Gefangenen, die den hiesigen Bahnhof passiert haben, befanden sich belgische Artilleristen von den Forts um Romar, ferner Japaner, Türken und englische Kavalleristen.

Stettin. Generaloberst v. Heeringen hat das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhalten.

Berlin. Die neunte Verlustliste umfaßt: 171 Tote, 460 Verwundete, 280 Vermisste.

W. B. Graf Zeppelin erklärte hier auf seiner Durchreise, daß er sich als Kriegsfreiwilliger gemeldet habe. Man habe ihn aber nicht haben wollen, weil er ein alter Herr sei. Trotzdem aber wolle er ins Feld reisen. Bei seiner Abfahrt wurde er mit Hochrufen begleitet.

Paris. Cleriot erklärte die zerstörende Wirkung der von den Flugapparaten geworfenen Bomben für gering. Um bemerkenswerte Resultate zu erzielen, müßte man Tausende von Apparaten zusammenziehen.

Der Zar ist im russischen Hauptquartier angekommen.

Graf Zeppelin über die Tätigkeit der Zeppelin-Luftkreuzer. Wie der „Berl. Post.“ berichtet, hat Graf Zeppelin geäußert, über die Fahrten seiner Schiffe werde aus guten Gründen nichts gemeldet. Die Luftschiffe aber seien alle Tage unterwegs und schon viel nach Frankreich vorgezogen. Das bei Lüttich beteiligte Luftschiff sei stark beschossen worden und inzwischen heil zurückgekehrt. Auf die Frage, ob auch nach London gefahren werde, meinte der Graf lächelnd: Nur Geduld! Nur abwarten!

W. B. Straßburg, 27. August. Die Wörthinger Nachrichten melden aus Dahlheim in Lothringen: Nachdem am 20. August aus Häusern der Ortlichkeit hinterwärts auf unsere Truppen geschossen worden war, wurde auf Befehl das Dorf in Grund und Boden geschossen und dem Erdboden gleich gemacht. Dahlheim lag im Kreise Chateau-Saline und zählte 288 Einwohner.

Berlin. Nunmehr beginnt sich neben Holland auch Schweden an dem Lebensmitteltransport nach Deutschland zu beteiligen. Am Mittwoch sind, wie das Berl. Tagebl. erzählt, mit der Fähre in Sahnitz zwei große Transporte mit lebendem Vieh angekommen. Gleichzeitig sind auch größere Frachten mit Seefischen aus Schweden in Sahnitz eingeladen worden. Dadurch wird dem bereits vielfach gewordenen Mangel an Seefischen abgeholfen, umso mehr, als der diesjährige Fischfang in Dänemark sehr ertragreich gewesen sein soll.

Ein Husarenregiment in Charleroi. Am letzten Freitag sollen nach dem „Temps“ unsere Husaren von der Rochat ein kleines Reiterregiment in Charleroi vollbracht haben. Ein Trupp ritt in die Stadt ein und grüßte mit lautem „Bon jour!“ Die Husaren wurden für Engländer gehalten und ritten quer durch die Stadt. Erst ein Offizier am Ausgang der Stadt erkannte die deutschen Uniformen und ließ feuern. Die Husaren entkamen jedoch dem feindlichen Feuer.

Genf. Im Pariser Louvre-Museum werden umfassende Maßnahmen getroffen, um die Kunstschätze vor feindlichen Geschossen in Sicherheit zu bringen. Die meisten Gemälde werden

In eiserne Kästen verpackt. Die Venus von Milo und die Mona Lisa wurden in Stahlkammern eingeschlossen.

Die Schurkerei der Belgier geht so weit, daß sie unseren Truppen mit Pulver gefüllte Zigarren verkaufen, damit sie beim Rauchen ihr Augenlicht verlieren sollten.

Im Hauptpostamt zu Vütich liegen Hunderttausende von Postfächern und Briefen, die seit der Besetzung durch die Deutschen eingegangen sind. Es hat sich herausgestellt, daß einzelne dieser Briefe narzotisches Pulver enthalten, so daß der Postraum geschlossen werden mußte, da der Aufenthalt für die Beamten in ihm unmöglich wurde.

Tages-Rundschau

München, 27. August. Prinz Luitpold von Bayern ist heute in Verdriesgaben verstorben. Er war an einer Halsentzündung erkrankt. — Prinz Luitpold ist der Sohn des Kronprinzen Rupprecht, geb. 1901 und wäre also bestimmt gewesen, dereinst die bayerische Königskrone zu tragen. Die Gemahlin des Kronprinzen ist bekanntlich vor Jahren gestorben, ebenso ein Töchterchen. Der Heimgang des Prinzen Luitpold wird überall das tiefste Bedauern hervorgerufen.

München. Der Tod des Erbprinzen Luitpold von Bayern hat hier in der ganzen Bevölkerung tiefste Teilnahme erweckt und die Presse aller Parteien widmet dem Sohne des Kronprinzen, Luitpold, warme, herzliche Nachrufe. Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ schreiben:

Es ist ein harter Schicksalsschlag, der unseren Kronprinzen trifft. Während er unter Heer im heißen Kampfe zum Siege führt, raubt ihm der Tod den geliebten Sohn so kurze Zeit nach der Gemahlin. Ein harter Schicksalsschlag, der nicht nur die Familie des Kronprinzen und die nächsten Verwandten, sondern auch Bayerns Volk schwer trifft. Mag die heiße und innige Teilnahme des bayerischen Volkes den Kronprinzen Rupprecht trösten in seinem schweren Kummer. Das bayerische Volk weiß, was ihm der Verlust des Sohnes ist, es hat wie er diesen Verlust selbst erlitten. Der starke, mannhafte Charakter unseres Kronprinzen, der schon so viel getragen hat, wird auch diesen Schlag überwinden. Mit größter Lebhaftigkeit und einem frühreifen Charakter verfolgte der Erbprinz in diesen Tagen die Taten unserer Truppen im Felde, besonders jener, welche sein Vater befehligte. Mit rührender kindlicher Begeisterung begrüßte er noch die letzten großen Siege, die sein Vater zwischen Metz und den Vogesen errungen hat.

Berlin, 27. August. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt zu dem Ableben des Prinzen Luitpold von Bayern: Als ein schwerer Schlag trifft das Ableben des jungen Sprosses aus dem Hause Wittelsbach den Kronprinzen Rupprecht, die königlichen Großeltern und das ganze bayerische Herrscherhaus. Mit den Leidtragenden teilt das Bayernvolk den tiefen Schmerz über den herben Verlust, den ein unersetzlicher Nachschuß der Besehung gefügt hat. Aber auch außerhalb Bayerns wird in allen Ecken des deutschen Vaterlandes die Kunde von dem Hinscheiden des jugendlichen Prinzen, der zu den schönsten Hoffnungen berechtigt, herzlichsten Mitgefühl empfinden werden.

Meiningen. Prinz Friedrich, welcher am 23. August vor Rom durch einen Granatstich getötet wurde, ist der Bruder des Herzogs von Sachsen-Meiningen und der Vater der Großherzogin von Sachsen-Weimar und soviel wir wissen auch der Vater der Gemahlin des Prinzen Waldemar von Preußen. — Sein ältester Sohn der 1892 geborene Prinz Georg, der nach menschlicher Voraussicht zur Thronfolge im Herzogtum Meiningen berufen sein wird, da aus der Ehe des regierenden Herzogs ein männlicher Erbe nicht hervorgegangen ist, studierte bis vor kurzem auf der Universität München.

Generalquartiermeister v. Stein. Viel genannt wird in den letzten Tagen der Name des Generalquartiermeisters v. Stein, der alle so kurzen und doch so inhaltsreichen, siegreichen Armeebereiche zeichnet. Er hat lange Jahre schon dem Generalstab in den verschiedensten Stellungen angehört. Geboren am 13. September 1854 zu Wedderstedt in der Provinz Sachsen als Sohn eines Predigers, trat er, nach der Ablegung der Reifeprüfung auf dem Gymnasium zu Quedlinburg, 1873 als Avantageur in ein Feldartillerieregiment ein und wurde hier 1875 Leutnant. Während des Besuchs der Kriegsakademie 1886 zum Premierleutnant befördert, wurde er 1888 zum Generalstab kommandiert und im folgenden Jahre mit vorrätigen Patent von diesem Kommando entbunden. 1890 wurde er Hauptmann im Feldartillerieregiment Nr. 9 und 1894 in den Generalstab der 34. Division versetzt. 1896 zum Major befördert, kam er in den Großen Generalstab. 1898 und 1899 nahm er an den großen Flottenübungen teil. 1901 wurde er Kommandeur des Feldartillerieregiments Nr. 33 und 1902 Oberleutnant. 1903 als Abteilungschef in den Großen Generalstab versetzt, wurde er hier 1905 zum Obersten befördert. 1907 war er Schiedsrichter im Kaisermanöver, wurde 1908 mit der Wahrnehmung der Geschäfte eines Oberquartiermeisters beauftragt und war in den folgenden beiden Jahren wieder Schiedsrichter im Kaisermanöver. Am 22. März 1910 unter Beförderung zum Generalmajor zum Oberquartiermeister ernannt, wurde er bald darauf auch Mitglied der Studienkommission der Kriegsakademie. Am 22. April 1912 wurde er Generalleutnant und nach in demselben Jahre erhielt er den erblichen Adel. Sein Sohn gehört ebenfalls dem Heere an. Wie der Name Bobbelski durch die Armeedirektion von 1870 in Deutschland bekannt wurde, so wird nun sein Name die Berichte in diesem Kriege begleiten.

Die Bekanntgabe der Verluste. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgende Bekanntmachung des Ministeriums des Innern: Im Interesse einer schnellen und zuverlässigen Bekanntgabe der Verluste der Armee während des gegenwärtigen Krieges sind folgende Einrichtungen getroffen worden: Erstens, die Verlustlisten werden als Anlagen des „Deutschen Reichsanzeiger“ und des „Königlich Preussischen Staatsanzeiger“ veröffentlicht. Außerdem wird jeder Stelle, welche das Armeeverordnungsblatt enthält, ein Exemplar der Verlustliste überwiesen. Zweitens, den Landräten wird eine Anzahl Exemplare der Verlustlisten überhandt werden, um dieselben in ihren Bureaus und den Städten ihres Bezirkes öffentlich auszuliegen. In den Stadtkreisen erhalten sowohl die Magistrats als auch die etwa vorhandenen königlichen Polizeiverwaltungen Verlustlisten zur öffentlichen Auslegung, namentlich in den Bureaus der Polizeireviere. Drittens, in allen Kreisen (Land- und Stadtkreisen) werden die Namen derjenigen Toten und Verwundeten, welche den betreffenden Kreisen angehören, auszuliegen werden. Diese Auszüge sind neben den allgemeinen Verlustlisten öffentlich.

Die Feldpost. Dem Generalstab gehen zahlreiche Zuschriften zu, deren Verfasser sich über die verspätete Zustellung ihrer Feldpostsendungen an ihre im Felde stehenden Angehörigen oder von diesen nach der Heimat beklagen. Der Grund für diese verspäteten Zustellungen bestand in einschränkenden Maßnahmen der obersten Heeresleitung, die im Interesse der Verschleierung unserer Absichten unbedingt geboten waren. Das tägliche Borgehen auf unserer ganzen Front hat jetzt die Möglichkeit geschaffen, diese Beschränkungen fallen zu lassen. Die Feldpost wird von nun an mit der gleichen Regelmäßigkeit und Schnelligkeit arbeiten, die in früheren Feldzügen die allgemeine Anerkennung gefunden hat. Der Generalquartiermeister v. Stein.

Rassaulsche Nachrichten.

Hochheim. Unter den verwundeten Kriegern, welche letzter Tage in Wiesbaden untergebracht wurden, befindet sich auch der Kaiserlich kaiserliche Schütze von hier, der durch einen Beinshuß verwundet wurde. Nach Aussage des Verwundeten wollte es der Zufall, daß er auf dem Schlachtfelde von dem heiligen Arzte Dr. Th. Santius, der in seiner Eigenschaft als Militärarzt im Felde steht, verbunden und behandelt wurde.

Von morgen ab wird der größte Teil der bisherigen Einquartierung unserer Städtchen verlassen. Viele Wehrmänner

hatten sich so eingewöhnt, daß ihnen der Abschied recht schwer fällt.

* Die Wespenplage macht sich in letzter Zeit in zunehmender Weise bemerkbar. Es sei daher auf die bestehende Polizeiverordnung aufmerksam gemacht, wonach jede Person, welche ein Wespennest entdeckt, den Ort desselben dem zuständigen Feldschuppersonat sofort anzeigen soll, damit die Vernichtung vorgenommen werden kann.

W. B. Es laufen bei der Heeresverwaltung von Zeit zu Zeit Anträge auf Erlaubnis zur Ueberführung von Leichen gefallener Krieger in die Heimat ein. Die Erlaubnis kann leider zurzeit nicht erteilt werden. Es liegt in der Natur des Kriegsverhältnisses, daß die Bahnen in der jetzigen Zeit gerade im Operationsgebiet durch Verwundeten-, Gefangenen- usw.-Transporte in Anspruch genommen sind. Die Angehörigen gefallener Krieger werden in patriotischem Empfinden die Maßnahmen verstehen, auch wenn ihr Wunsch unerfüllbar ist.

* Die Rassaulsche Kriegsversicherung als Mittel zur Sicherstellung der Ansprüche aus fälligen Renten usw. Die Rassaulsche Kriegsversicherung findet allgemeines Interesse. Es zeigt sich das besonders auch in der Riefenfülle der Wünsche, die an die Direktion der Rassaulschen Landesbank in dieser Beziehung herangetragen. So fragte ein Hausbesitzer an, ob es angängig sei, daß er seine ins Feld gezogenen Mieter aus eigenen Mitteln versichere, damit er, auch wenn der Mieter fallen sollte, seine Miete bekomme. So überraschend diese Idee auf den ersten Blick aussieht, so darf doch nicht verkannt werden, daß ein solches Vorgehen durchaus den Hinterbliebenen des Mieters zugute kommt. Nur darf natürlich der Hausbesitzer einen etwaigen Ueberbisch nicht behalten. In dieser Form lehnt die Kriegsversicherung überhaupt den Antrag ab, da nach § 1 der Bedingungen, mit Ausnahme bei Gesamtversicherungen (Fabriken, Bereinen usw.) nur die Angehörigen der bereits ins Feld gerückten Kriegsteilnehmer Anzeigebefugnisse lösen können. Es bietet sich aber ein einfacher Ausweg, indem der vorsichtige Hausbesitzer der Frau des Mieters das Geld zur Versicherung übergibt und sich den Anspruch in Höhe seiner Forderung übertragen läßt. Auch andere Fälle kommen vor. So wollte ein Großhändler einen ins Feld gezogenen Kunden versichern. Es ist durchaus erwünscht, daß die Rassaulsche Kriegsversicherung für solche Fälle — natürlich in der eben angegebenen Form — benutzt wird.

W. B. Kriegsfreiwillige. Leute, die gemultert werden, und im Besitz eines Urlaubspasses oder Gestellungsbescheides sind, haben bestimmungsgemäß ihre Einberufung abzuwarten und dürfen nicht als Kriegsfreiwillige eingestellt werden, die Meldung solcher Leute bei der Anstaltsstelle des Kriegsministeriums für Kriegsfreiwillige ist daher zwecklos.

Biebrich.

Die Fohlenweide auf der königl. Domäne Nettbergsau wurde infolge Verfügung des Gouvernements Mainz auf Grund des Kriegsteilnahmegesetzes geschlossen; die vorhandenen Weidewerter wurden nach dem Biebricher Ufer übergeleitet. Von der Angeldermeier Aue aus haben die Angelder Pioniere eine Brücke nach der Nettbergsau geschlagen, auf der 3- bis 4000 Stück Rindvieh für die Zentrale der Armeeverpflegung aufgetrieben werden sollen. Ueber 1000 Stück Ochsen sind bereits auf der Weide; es ist erfreulich, daß die Ernährung dieser Tiere allein durch den guten Futterzustand der Weide Nettbergsau ermöglicht ist.

* Eine hier wohnende ältere Frau wurde dabei überrascht, als sie aus der Waschküche eines Hauses an der Wiesbadener Allee Wäsche stehlen wollte. Die Frau wurde verfolgt und angehalten. Man fand bei ihr ein fast neues Bettuch, gezeichnet E., einen Leberzug gezeichnet M., sowie ein Taschentuch gez. A. N., über deren Herkunft sich die Frau nicht ausweisen konnte.

* Ein 10jähriger Junge, welcher gestern einen Esel nachher in die Rheingaustraße bringen sollte, wurde dort von vier bis fünf Burschen, die aus einem Feld gekauft kamen, überfallen und mit Ersteinen bedroht. Als der Junge um Hilfe rief, ergreifen die Räuber die Flucht.

Das Märchen von der Wasserverseuchung.

* Die Besorgnisse wegen angeblicher Vergiftungen und Verseuchungen von Flüssen, Wasserleitungen und Brunnen, worüber seit Beginn des Kriegszustandes aus den verschiedensten Landesteilen unverbürgte, aber die Öffentlichkeit stark beeinflussende Gerüchte in die Presse gelangten, stellten sich bei näherer Nachforschung durchweg als unbegründet heraus. So hatte z. B. das Fischsterben in der Weichsel bei Thorn, das den Verdacht der Vergiftung des Wassers hervorrief, seine Ursache in der Ableitung von Abwässern einer russischen Zellstoffabrik in die Weichsel; ein Vorgang, der auch in Friedenszeiten häufig eintritt. Ebenso wenig haben sich die behaupteten abfälligen Injektionen von Wasserleitungen mit frankheitsverregenden Batterien (z. B. Choloraktereimen) und auch die befürchteten Vergiftungen von Wasserwertbehältern mit Jodkali und dergleichen bewahrheitet. Abgesehen davon, daß solche Verseuchungen und Vergiftungen, wenn sie wirklich schädlich wirken sollen, viel schwieriger auszuführen sind, als man allgemein anzunehmen pflegt, da sie umständliche Vorbereitungen und besondere Borkenntnisse erfordern, so ist auch durch die Anordnungen der Behörden Sorge dafür getragen, daß die Wasserleitungen auf die gesundheitliche Beschaffenheit ständig beaufsichtigt und ihre Vorratsbehälter ständig bewacht werden. Wo aber auch nur der Verdacht der Verseuchung einer Wasserleitung auftritt, da läßt sich bei dem heutigen Stande der Kenntnisse jede Gefahr durch die unverzüglich ausführbare Behandlung des Wassers mit kleinen, die Gesundheit nicht beeinträchtigenden Zusätzen von Chlorkalk beseitigen. Eine Veranlassung, sich der in Friedenszeiten gemohnten Verwendung des Leitungswassers zu enthalten, oder etwa durch Abtöten, Filtration oder dergl. vor seiner Benutzung etwas Besonderes zu tun, liegt also nicht vor. N.C.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

Aus ernster Zeit. — Viel Feind, viel Ehr!

Die Feinde wuchsen um uns her, — die uns den Tod geschworen, — drum heißt es jetzt: Viel Feind, viel Ehr, — der Mut geht nicht verloren! — Der deutsche Mut, das deutsche Schwert — sie haben sich schon oft bewährt, — nun halten sie aufs neue — die Ribbelungentreue! — Der Habsburg und der Jollern-Kar — umringt von allen Seiten, — das Vaterland ist in Gefahr, — drum Brüder laßt uns streiten! — hinaus, es gilt ein hohes Ziel, — denn draußen steht dreimal so viel, — sie haben uns belagert, — verraten und betrogen! — Der Ruß, der Britte, der Franzos, — der Belgier, der Serbe, — selbst Montenegro knattert los, — auf daß er uns verderbe, — doch fürchten sie, sie schaffen nicht, — drum setzen sie den gelben Waid — aus Asien in den Maubden — hier gibt es was zu rauben! — Was dem eini Gutes widerfuhr, — dankt er mit Schimpf und Schande, — er lernte Bildung und Kultur — in unsrem deutschen Lande, — nun läßt er Einbruch und Verrat, — der hinterlistige Uziat, — so hegt des Briten Schwindel — auf uns das Klaugefinde! — Fürwahr, sie sind einander wert, — sie schühen das Geschick, — und haben dadurch sich erlär — als der Kultur Vernichter, — Doch komme, was da kommen mag, — einst kommt wohl der Vergeltungstag — und steht die Welt in Flammen, — Wir brechen nicht zusammen! — Und ist das Vaterland in Not, — schärfst jeder gern den Degen, — dann zieht das letzte Aufgebot — dem Feinde läßt entgegen, — dann tritt in die bewehrten Reihn — der Jüngling, wie der Graubart ein — dann wird der Schwur erhallen: — Wir siegen oder fallen. — Dann bräut ein Mut wie Donnerhall — aus ranhen Landsturmfehn, — dann rächen wir den Ueberfall — und keiner mag mehr leben! — Wenn so entsammt in heilger Mut — ein Volk ersticht in Todesmut — kann es kein Feind gefährden — da muß der Sieg ihm werden. —



Aufruf des Preuß. Roten Kreuzes!

Zum Schutze unserer heiligsten Güter folgen die waffenfrohen Söhne unseres Volkes dem Rufe Seiner Majestät des Kaisers und Königs.

Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin, unserer Allergnädigsten Protektorin landesmütterlicher Wunsch vereinigt sich mit unserer Bitte, daß alle, denen es nicht verdonat ist, für das geliebte Vaterland zu kämpfen, mitwirken mögen, die Wunden zu heilen und all das Elend zu lindern, das die bevorstehenden Kämpfe herbeiführen werden.

Getreu seinen Ueberlieferungen wird das Preussische Rote Kreuz auch in dieser ernsten Zeit alle seine Kräfte einsetzen. Seine Mitglieder wollen weitestens in treuer, unermüdblicher Sinebung bei Unterstützung des staatlichen Sanitätsdienstes und in festem, einigem Zusammenstehen bei Erfüllung ihrer Pflichten.

Die ganze opferfreudige Nächstenliebe, die Gott in die Herzen der deutschen Frauen und Jungfrauen gelegt, soll sich im Roten Kreuz betätigen, und der eifrigen Wille seiner Männer wird sie auch in den schwersten Stunden zu höchster Hilfeleistung befähigen.

Alle heißen wir willkommen, die sich zu persönlicher Betätigung uns anschließen oder uns unterstützen wollen durch Gewährung von Geldspenden und Materialgaben zum Besten der Deutschen Kriegsmacht zu Land und zu Wasser.

Denn reiche Mittel vor allem an Geld, sind erforderlich, um unsere Aufgaben erfüllen zu können. Aber schnell ist die Hilfe nötig; doppelt gibt, wer rasch gibt. Wir vertrauen fest auf den oft bewährten Sparsinn unseres Volkes.

Alle Materialgaben bitten wir, den Sammelstellen des Roten Kreuzes in den Provinzen und in Berlin zu überweisen.

Geldspenden nehmen an: die Schatzmeisterkasse des Zentralkomitees des Preussischen Landesvereins des Roten Kreuzes (Königliche Seehandlungsbaukasse), Markgrafenstraße 38, die Schatzmeisterkasse des Vaterländischen Frauenvereins, Hauptvereins, (Bankhaus F. W. Krause u. Co., Berlin, Leipziger Straße 45), sowie alle Reichsbankanstalten.

Ueber die Gaben wird öffentlich Quittung geleistet werden.

Berlin, den 2. August 1914.

Das Zentralkomitee d. Preuß. Landesvereins d. Roten Kreuzes. Der Vorstand d. Vaterl. Frauenvereins (Hauptvereins). (Am Karlsbad 23) Wichmannstr. 20 Der Vorsitzende. Die Vorsitzende. v. Pfuel. Charlotte Gräfin v. Tzenblieh. Der Schriftführer Dr. Kühne.

Persil Das selbsttätige Waschmittel für Leibwäsche! Henkel's Bleich-Soda Von heute ab empfehle prima Apfelwein zu nur 12 Pfennig per Schoppen (1/2 Liter) über die Straße. Martin Pistor.

Kirchliche Nachrichten Sonntag, den 30. August. Katholische Kirche. Vormittags 7 Uhr Frühmesse. 1/9 Uhr Militärnotdienst. 10 Uhr Hochamt. Nachmittags 2 Uhr Bitandacht zur Erhebung des Sieges. Samstag 6 Uhr erste hl. Messe. 1/7 Uhr Militärnotdienst. Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr Bitandacht mit instrumental. Segen. Beachtungsgegenstand jeden Morgen während der hl. Messen. Evangelische Kirche. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst. Anschließend Beichte und Abendmahl.

Schirmreparaturen und Ueberziehen werden sofort sachgemäß ausgeführt. Vitol. Guitjahr. Empfehle meine nur selbstverfertigten Fächerwaren. Arbeiter und Dienstboten vermittelt unentgeltl. das Stadl. Arbeitsamt Mainz. Telefon 882 und 3916. Technikum Jmenau. Dir. Prof. Schmidt.

Sparsame Frauen stricken nur Sternwolle. Stern von Bahrenfeld. Matadorstern beste Schweisswollen für Strümpfe & Socken nicht einlaufend nicht fäzand. Stark-Extra-Mittel-Fein.